



Zusammenfassung und Ergebnisse der sieben Foren

Forum 1: Internationale Mobilität für alle und Alternativen zur Mobilität

Beiträge: Hildegard Liebl (FH Joanneum) und Vittorio Pace (Universität Wien)

Moderation und Berichterstattung: Lisa Edelbacher (OeAD, Nationalagentur Erasmus+ Hochschulbildung) und Michael Glatzl (OeAD, ICM – Zentrum für Internationale Kooperation und Mobilität)

Zusätzliche Funding-Möglichkeiten für kurze Mobilitätsaktivitäten

Eine der wesentlichen Rückmeldungen der involvierten Hochschulen war es, dass es eine große Nachfrage nach alternativen Möglichkeiten der Internationalisierung gibt. Zum Beispiel in Form von Kurzzeitmobilitäten. Für viele seien diese kurzen Aufenthalte oder Kontakte mit und in einem internationalen Umfeld der Einstieg oder die Initialzündung, um sich weiter zu vernetzen bzw. an längeren Studienaufenthalten im Ausland teilzunehmen.

Aber auch diese Aktivitäten benötigen eine ordentliche Ausstattung an Ressourcen. Sei dies finanzieller, personeller oder zeitlicher Natur. Als einstimmiger Wunsch wurde die Wiedereinführung der Erasmus Intensive Programmes o. Ä. geäußert. Es soll damit eine relativ unbürokratische Förderung solcher Maßnahmen ermöglicht werden.

Internationalisation@home als inklusives Konzept

Durch die einzelnen Diskussionsgruppen hinweg kam auch immer das Schlagwort „Internationalisation@home“ als Alternative zu Mobilität bzw. als inklusives Konzept von Internationalisierung. Denn nicht für alle Student/innen oder Mitarbeiter/innen einer Hochschule ist es ohne weiteres möglich, für einen gewissen Zeitraum ins Ausland zu gehen. Konkretisiert wurde dieses Thema wiederum anhand von zwei Punkten: Internationalisierung von Curricula, um mehr Internationalität im alltäglichen Studienablauf zu ermöglichen, und Digitalisierung (digitale Vernetzung in Form von Blended Learning, International Virtual Classrooms, MOOC etc.).

Nationale Vernetzung

Als dritte Kernbotschaft ergab sich die nationale Vernetzung. Dies ist vor allem eng an den ersten Punkt geknüpft und eine Art Lösungsansatz, um die benötigten Ressourcen und das Know-how für Internationalisierungsmaßnahmen einzelner Hochschulen zu bündeln, sprich die gemeinsame Organisation und Umsetzung von International Weeks, Summer Schools/Winter schools etc.



Forum 2: Qualitätssicherung in der Mobilität

Beiträge: Berta Leeb (Private PH der Diözese Linz) und Lottelis Moser (Universität Wien)

Moderation und Berichterstattung: Elmar Harringer (OeAD, Nationalagentur Erasmus+ Hochschulbildung) und Michael Schedl (OeAD, ICM – Zentrum für Internationale Kooperation und Mobilität)

Objektivierte Auswahlverfahren tragen zur Qualitätssicherung in der Mobilität bei

Die drei Referent/innen Berta Leeb, Private PH der Diözese Linz, Lottelis Moser, Universität Wien, und Michael Schedl, OeAD-GmbH, berichteten in ihren Impulsreferaten über ihre Erfahrungen mit unterschiedlichen Auswahlverfahren bei der Vergabe von Stipendien. Im Anschluss wurde in den einzelnen Workshop-Gruppen intensiv über die Erfahrungen der Teilnehmer/innen mit Auswahlprozessen an den Hochschulen diskutiert. Prinzipiell war man sich in allen Gruppen einig, dass gezielte objektivierte Auswahlverfahren zur Qualitätssicherung in der Mobilität beitragen. Auswahlverfahren werden oftmals vorausgesetzt und an vielen Hochschulen mehr und mehr erweitert.

Sprachkompetenzen fließen in Auswahlverfahren ein

Auffallend waren dabei die unterschiedlichen Herangehensweise und die verschiedenen Auswahlmethoden, die von den einzelnen Hochschulen zur Anwendung kommen. Vor allem im Bereich Erasmus+ ist die Tendenz erkennbar, dass Sprachkompetenzen der Austauschstudierenden vermehrt in Auswahlverfahren für Mobilitätsprogramme eine Rolle einnehmen. Generell muss festgestellt werden, dass die Hochschuleinrichtungen in Austauschprogrammen zum Großteil die Auswahl von Outgoing-Studierenden organisieren, Incoming-Studierende unterliegen keinen Auswahlverfahren, sondern werden von den Partneruniversitäten entsandt. Lediglich der OeAD und einige Kunstuniversitäten haben auch Verfahren, wo Studierende für ihren Aufenthalt in Österreich gezielt ausgewählt werden.

Dokumentation und Transparenz sind wichtig

Bei allen Verfahren ist wichtig, dass eine transparente Dokumentation der Ergebnisse – vor allem in Hinblick auf eine zeitgerechte Rückmeldung an die Kandidaten/innen – geachtet wird.



Forum 3: Skills und Soft Skills: Mehrwert für den Berufsweg

Beiträge: Sonja Lindinger (Johannes Kepler Universität Linz) und Nicolai Netz (Deutsches Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung)

Moderation und Berichterstattung: Rita Michlits (OeAD, Kommunikation, Information und Marketing) und Sabine Müller (OeAD, Nationalagentur Erasmus+ Hochschulbildung)

Unterschiedliche Studien aus Deutschland zeigen, dass Absolvent/innen, die im Ausland waren, leichter in multinationalen Unternehmen Fuß fassen und höhere Gehälter erzielen. Vor dem Hintergrund, dass es den lokalen Arbeitsplatz kaum mehr gibt, ist Auslandserfahrung also wichtig. Mobilität erhöht in der Regel die individuellen Chancen am Arbeitsmarkt. Mitunter macht Mobilität auch süchtig, wer während des Studiums im Ausland war, möchte diese Erfahrung auch im Berufsleben nicht mehr missen.

Zugang heterogen

Der Zugang zu Mobilität erweist sich allerdings als heterogen. So benötigen Studierende aus technischen Studienrichtungen für einen guten Job nicht zwingend Auslandserfahrungen. Wirtschaftsstudent/innen sehen die Notwendigkeit, ins Ausland zu gehen, viel eher. Um die Heterogenität näher zu beleuchten, wünscht sich die Community differenzierte Forschung. Bekannt ist auch der unterschiedliche Zugang nach sozialer Herkunft: Nicht nur Bildung ist vererbt, auch Mobilität ist vererbt. Um darauf zu reagieren, bedarf es spezifischer Angebote (Kurzzeitmobilität, sozial gestaffelte Zuschüsse etc.), meinen die Teilnehmer/innen des Forums.

Kompetenzerweiterung durch Mobilität

Welche Kompetenzen und Fähigkeiten sie erwerben und was sich Arbeitgeber/innen überhaupt erwarten, können viele Bewerber/innen gar nicht so exakt benennen. Tutor/innen an den Hochschulen sollen dabei unterstützen, Allgemeinplätze wie „ich habe meinen Horizont erweitert und wertvolle Erfahrungen gesammelt“ durch Konkretes zu ersetzen. Die Forumsteilnehmer/innen fassen diese Kompetenzerweiterung mit dem Begriff der Ambiguitätstoleranz zusammen, der Fähigkeit, Widersprüche und kulturell bedingte Unterschiede oder unbekannte Situationen wahrzunehmen und positiv zu bewerten.

Unterstützung und Begleitung notwendig

In einer besseren Vor- und Nachbereitung von Auslandsaufenthalten liegt jedenfalls Potenzial für mehr Qualität in der Mobilität, sind sich die Expert/innen einig. Unterstützung wünschen sich auch internationale Forscher/innen, die in Österreich arbeiten: „Es wäre schön, mit gemeinsamen Aktivitäten oder Vernetzungsangeboten aus der Isolation geholt zu werden“, sagt eine Teilnehmerin. Es gilt also nicht nur, Wege aus einer möglichen Post-



Erasmus-Depression zu finden, sondern auch einer Depression während eines Auslandsaufenthalts gegenzusteuern.



Forum 4: Im Osten viel Neues

Beiträge: Hermann Klug (Paris-Lodron-Universität Salzburg) und Ludmila Waschak (FH Burgenland)

Moderation und Berichterstattung: Silvia Riegler (OeAD, ICM – Zentrum für Internationale Kooperation und Mobilität) und Tobias Scheider (OeAD, Nationalagentur Erasmus+ Hochschulbildung)

Imagewechsel und geänderte Wahrnehmung vonnöten

Die Hochschullandschaft in den zentral-, ost- und südosteuropäischen Ländern hat in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten nach der Abkehr von den kommunistischen Systemen tiefgreifende Veränderungen erlebt und beheimatet eine Vielzahl an attraktiven Studien- und Lehrdestinationen. Vielfach werden Wandel und Modernisierung in den Ländern des „Westens“ jedoch weiterhin nur eingeschränkt wahrgenommen. Vertreter/innen österreichischer Hochschulen berichten in diesem Zusammenhang von einem nach wie vor existierenden „geistigen Eisernen Vorhang“. Dieser trübe das Interesse an Zusammenarbeit und Austausch mit dem Osten und lasse die dortigen Hochschulen trotz geografischer Nähe bei der Wahl der geeigneten Destination für einen Auslandsaufenthalt in den Hintergrund rücken.

Testimonials und Multiplikator/innen machen den Osten attraktiv

Eine wesentliche Bedeutung für eine notwendige Steigerung der Attraktivität des „Ostens“ kommt Testimonials, Botschafter/innen und Multiplikator/innen zu. Durch ihre persönlichen Erfahrungen vor Ort tragen sie dazu bei, bestehende Vorurteile abzubauen und folglich mehr und mehr Kolleg/innen und Mitstudierende für einen Aufenthalt in den dortigen Ländern zu begeistern. Studierende profitieren hier insbesondere von den im Vergleich zu West- und Nordeuropa geringen Lebenshaltungskosten in diesen Regionen. Die vergleichsweise geringe Anzahl an internationalen Austauschstudierenden und Lehrenden garantiert zudem vielfach eine umfassende und intensive Betreuung an den Gastinstitutionen.

Kurzfristige Aufenthalte als Wegbereiter

Im Rahmen europäischer Austauschprogramme wie etwa Erasmus+ leidet der Osten unter der Konkurrenz arrivierterer Destinationen, die interessierten Personen vielfach nach wie vor als die attraktivere Option erscheinen. So sind es häufig spezialisierte Programme wie etwa die bilateralen Aktionen zwischen Österreich, Tschechien, der Slowakei und Ungarn, die den Osten bewerben und Kooperationen in die Wege leiten. Im Fokus stehen hier nicht der klassische, mehrmonatige Studienaufenthalt, sondern kürzer dauernde Mobilitätsphasen, wie etwa Sprachkurse und Summer Schools, die Teilnehmer/innen ein Eintauchen in



die Kultur und Sprache des jeweiligen Landes ermöglichen und somit einen wesentlichen Beitrag zu einer verstärkten Zusammenarbeit und Vernetzung leisten.



Forum 5: Staff Mobility

Beiträge: Diana Afrashteh (Karl-Franzens-Universität Graz) und Peter Königseder (Musik und Kunst Privatuniversität der Stadt Wien)

Moderation und Berichterstattung: Miloš Milutinović (OeAD, Nationalagentur Erasmus+ Hochschulbildung) und Monika Staltner (OeAD, ICM – Zentrum für Internationale Kooperation und Mobilität)

Im Anschluss an die beiden Kurzpräsentationen der Expert/innen wurden die Erfahrungen der Hochschulen im Bereich Personalmobilität diskutiert. Insbesondere wurden die bedeutendsten Probleme und Lösungen aus der Praxis besprochen. Aus der lebhaften Diskussion haben sich drei Kernaussagen herauskristallisiert:

Impulse setzen, um einen erweiterten Personenkreis zu mobilisieren

Ein häufig erwähntes Hindernis bei der Mobilität des Lehrpersonals ist die Anerkennung der erbrachten Leistungen an der Gastinstitution. Oft müssen die Unterrichtsstunden nachgeholt werden – besonders sind die Universitäten davon betroffen, denn die kleineren Institutionen sind in diesem Bereich etwas flexibler. Des Weiteren müssen die Lehrenden bei jedem Aufenthalt mindestens acht Stunden unterrichten, was nicht nur eine hohe Belastung darstellt, sondern auch wenig Zeit für andere Aktivitäten (wie z. B. Vorbereitung der Projekte, Netzworkebildung) übrig lässt. Viele Teilnehmer/innen haben sich auch weniger Bürokratie bei der Abwicklung des Programms gewünscht. Verbesserungspotenzial gibt es noch – laut dem Feedback – bei der Abrechnung der Reisen, Platzierung von Junglehrenden ohne Kontakte und bei der Freistellung der Personalressourcen.

Um das Personal zu motivieren und die Anzahl der Mobilitäten zu steigern, gibt es kein Universalkonzept. In der Diskussion wurden am häufigsten folgende Maßnahmen und Beispiele der guten Praxis erwähnt: persönliche Vor- und Nachbetreuung der mobilen Personen, Training-Week innerhalb des Netzwerks organisieren und mehrere Abteilungen involvieren, gute und ständige Kommunikation auf allen Ebenen, Zertifikate und Berücksichtigung der Mobilitäten in den Vorrückungszeiten. Darüber hinaus wird an manchen Hochschulen neben einer Lehrmobilität auch eine Trainingsmobilität finanziert. Das erlaubt es, zusätzliche Aktivitäten durchzuführen, und bietet mehr Möglichkeit für die Verbreitung der Ergebnisse.



Personalentwicklung positiv fördern

Seitens des Managements sollen die Mobilitäten eine hohe Priorität bei der Genehmigung der Dienstreisen haben, darüber waren sich fast alle Teilnehmer/innen einig. Es soll vermieden werden, dass immer dieselben Personen teilnehmen, indem man verschiedene bewusstseinsbildende Maßnahmen ergreift, um auf diese Weise den teilnehmenden Personenkreis zu erweitern. Positive Einstellung des Managements gegenüber der Internationalisierung und den Aktivitäten, die dazu beitragen, die Hochschule international zu etablieren, sowie die Entwicklung eines unterstützenden Organisationsklimas wurde oft als Voraussetzung für die Anwerbung neuer Teilnehmer/innen erwähnt. Darüber hinaus ist es sehr wichtig, genug Personalressourcen im International Office zu planen und bereitzustellen. Der Personalbedarf wird oft unterschätzt. Eine Erweiterung des Personals im International Office wird oft mit Geldmangel abgewiesen.

Multiplikatoreffekt nach Rückkehr ausschöpfen

Mit Hilfe von effizienter Dokumentation soll die Information für Interessierte zugänglich und leicht abrufbar gemacht werden. Diese Aufgabe soll nicht nur dem International Office überlassen werden, sondern als ein Querschnittsthema verstanden werden, welches in allen Bereichen der Hochschule zur Anwendung gebracht werden soll. Nur so kann die Hochschule vom Multiplikatoreffekt profitieren. Das Anknüpfen der Trainingsmobilitäten an die Lehrmobilitäten ist ein gutes Beispiel aus der Praxis, um die Wirkung zu erhöhen. Kleinere Institutionen haben den Vorteil, dass die Informationen leichter zu verbreiten sind, andererseits haben die größeren Einrichtungen mehr Kapazitäten.

Der allgemeine Konsens ist, dass das Erasmus+ Programm, wenn es auch nur einen kleineren Teil der gesamten Personalmobilitäten an den meisten Hochschuleinrichtungen ausmacht, ein wichtiger Bestandteil der Internationalisierungsanstrengungen der österreichischen Hochschulen bleibt. Für die Zukunft wünschen sich die Hochschulen mehr Flexibilität bei weniger Bürokratie, sind aber im Großen und Ganzen mit dem Programm zufrieden.



Forum 6: Globaler Faktor von Mobilität

Beiträge: Andreas Melcher (Universität für Bodenkultur Wien) und Ursula Maier-Rabler (Paris-Lodron-Universität Salzburg)

Moderation und Berichterstattung: Martina Friedrich (OeAD, Nationalagentur Erasmus+ Hochschulbildung) und Elke Stinnig (OeAD, Abteilung für Bildung und Forschung für internationale Entwicklungszusammenarbeit)

Die Mobilität von Studierenden aus außereuropäischen Ländern und speziell aus Entwicklungsländern nach Österreich ist nach wie vor gering und benötigt unterstützende Maßnahmen. Anhand der Aktivitäten des Centre for Development Research (CDR), Universität für Bodenkultur Wien (BOKU) und des Erasmus Mundus Joint Master Degree (EMJMD) DCLead – Digital Communication Leadership an der Universität Salzburg wurden Möglichkeiten zur Internationalisierung der Hochschulen und des Student Body sowie zur Bereicherung der Lehr- und Lernangebote diskutiert.

Aktivitäten des Centre for Development Research an der Universität für Bodenkultur

Andreas Melcher, Leiter des Centre for Development Research (CDR) an der BOKU, stellte an den Beginn seines Inputs die nachhaltigen Entwicklungsziele, die weltweit einen normativen Rahmen für die Bekämpfung von Armut darstellen und dabei auch die Verantwortung der Industrieländer hervorheben. Auch wenn keines der 17 Ziele explizit die tertiäre Bildung sowie Wissenschaft und Forschung adressieren, ist die Rolle der Hochschulen bei der Lösungsfindung zu den globalen Herausforderungen (beispielsweise Klimawandel und Ernährungssicherheit) unbestritten. Mit der Etablierung des CDR 2009 hat die BOKU ein Zentrum für interdisziplinäre und angewandte Forschung geschaffen, das unter Einbeziehung von sozialwissenschaftlichen Dimensionen nachhaltige Strategien für das Management der natürlichen Ressourcen erarbeiten möchte. Als zentralen Faktor, um Internationalisierung voranzutreiben, nennt Andreas Melcher die Unterstützung durch die Hochschulleitung sowie die Notwendigkeit, die Aktivitäten zu institutionalisieren. Die Vernetzung innerhalb der BOKU, die Verankerung entwicklungsrelevanter Themen in Lehre und Forschung, die Durchführung internationaler Projekte sowie die Einbindung internationaler Studierender sind zentrale Aufgaben des CDR.

Für Andreas Melcher sind wichtige Schritte zur Internationalisierung der Lehre ein größeres Angebot an englischsprachigen Lehrveranstaltungen (LVA), die Integration globaler Themen und entwicklungsrelevanter Fragestellungen sowie die entsprechende Weiterentwicklung der Curricula. Neben den englischsprachigen Masterprogrammen führte Andreas Melcher auch einige Beispiele für BOKU-LVA an – etwa „Negotiating change: Simulating an international conference for sustainable development“ oder „Sustainability transitions in agro-food systems“. Internationalisierung der Lehre heißt aber auch, dass die Ergebnisse,



Daten und Lösungsvorschläge aus den internationalen Forschungsprojekten sowie aus der Arbeit der Studierenden in die LVA einfließen.

Als erfolgreiche Kooperation wurde das APPEAR-Projekt SUSFISH präsentiert, das von Raymond Ouedraogo, einem ehemaligen Doktoranden und Stipendiaten, initiiert wurde und von der Österreichischen Entwicklungszusammenarbeit (OEZA) finanziert wird. In Zusammenarbeit mit Hochschulen in Burkina Faso und Österreich werden Methoden der nachhaltigen Bewirtschaftung von Wasser- und Fischressourcen in Burkina Faso erarbeitet. Das Hochschulkooperationsprogramm APPEAR bietet den Institutionen in den Partnerländern die Möglichkeit, Stipendiat/innen für ein Master- oder Doktoratsstudium in Österreich zu nominieren. In diesem Rahmen haben zwei Personen aus Burkina Faso an der BOKU ihr Doktorat abgeschlossen, vor Ort wurde eine Reihe an Masterarbeiten betreut und vier österreichische Masterstudierende führten ihre Feldforschung in Westafrika durch. Im Rahmen von SUSFISH wurden beispielsweise mehr als 40.000 Fische gefangen und klassifiziert. Gemeinsam mit IUCN, dem International Union for Conservation of Nature of West Africa, wurde eine offizielle „Rote Liste von Fischarten“ erarbeitet und ein Referenzsystem für ausgewählte Standorte definiert. Diese Informationen, Daten und Lösungsansätze zu nachhaltigem Management von Gewässern werden wiederum in die Lehre sowohl in Österreich als auch in Burkina Faso integriert.

Andreas Melcher unterstreicht, dass internationale Studierende durch ihre Erfahrungen, Themen und Perspektiven die Vorlesungen und Seminare bereichern, wichtige Denkanstöße liefern und insgesamt zur Internationalisierung der Hochschulen beitragen. Darüber hinaus werden die Studierenden vom CDR aktiv als Tutor/innen, Mentor/innen und Gastvortragende eingebunden. Zudem werden im Rahmen von öffentlichen Veranstaltungen entwicklungsrelevante Themen sichtbar gemacht.

Heterogene Gruppen von Studierenden fordern selbstverständlich auch die soziale Kompetenz der Lehrenden und großes Verständnis im Umgang mit verschiedenen Kulturen. Teilweise gilt es auch, zu Beginn unterschiedliche Qualifikationen der Studierenden aneinander anzugleichen. Als weitere Hürde betont Andreas Melcher, dass der hohe Anteil an Drittmittelfinanzierung dazu führen kann, dass es kaum noch Zeit für die Betreuung von Doktoratsstudierenden gibt und dass seitens der Hochschulleitung das Verständnis für diese Aufgaben abnehmen könnte.

Erasmus Mundus Joint Master Degree an der Universität Salzburg

Im Anschluss daran präsentierte Ass.-Prof. Dr. Ursula Maier-Rabler, stv. Leiterin der Abteilung Center for Information and Communication Technologies und Society an der Paris-Lodron-Universität Salzburg, den Erasmus Mundus Joint Master Degree (EMJMD) DCLead – Digital Communication Leadership, der 2015 von der Europäischen Kommission (EK) genehmigt wurde und in dem seit Herbst 2017 bereits die zweite Studierenden-Kohorte gefördert wird. Das besondere an EMJMD ist, dass das Curriculum und die



Zusammensetzung der Partnerschaft bereits zum Einreichungstermin bei der EK sehr hohe Ansprüchen erfüllen muss.

DCLead hat als Koordinator die Universität Salzburg. Als europäische Hochschulen sind die Aalborg Universität und die Vrije Universiteit Brussel eingebunden und als nicht-europäische Hochschulen die University of California in Los Angeles, das Ghana Telecom University College, die Universidade Federal do Recôncavo da Bahia, die Queensland University of Technology und die Journalism School at Fudan University, wodurch die internationale Dimension besonders hervorgehoben ist. Um die Nähe zum Arbeitsmarkt bereits während des Studiums zu gewährleisten sind Teracom A/S, Denmark, Discovery Communications Inc., European Broadcasting Union (EBU) und Red Bull Media House GmbH ebenfalls Teil des Konsortiums. Die Studierenden, die sich für die hochdotierten Vollzeit-Stipendien direkt beim Konsortium bewerben, müssen sich einem sehr selektiven Auswahlprozess stellen und kommen aus der ganzen Welt (darum Erasmus Mundus).

Frau Ursula Maier-Rabler geht in ihrer Präsentation zum EMJMD DCLead auch auf die späteren Diskussionsthemen Internationalisierung, Jointness und Employability ein. Sie berichtet von positiven Erfahrungen und Chancen, aber auch von Herausforderung.

Nach den Präsentationen teilten sich die Teilnehmer/innen jeweils auf zwei Arbeitstische auf, wo sie sehr intensiv über Internationalisierung, Jointness, Employability und Nachhaltigkeit diskutierten. Es wurden Herausforderungen und Hemmnisse, aber auch Good-Practice-Beispiele und Lösungsansätze aufgezeigt.

Letztendlich haben sich drei Kernbotschaften herauskristallisiert:

- Engagierte Personen sind oft die treibende Kraft für Internationalisierung, institutionalisierte Rahmenbedingungen müssten gestärkt werden.
- Jointness auf allen Ebenen und zwischen Partnern sowie Flexibilität und Aufbrechen von Strukturen sind erforderlich.
- Um die Employability zu erhöhen, sollten sich die Universitäten stärker dem Arbeitsmarkt öffnen und neue Kooperationen aufbauen.



Forum 7: Die Rolle der Incomings für die Internationalisierung der Hochschulen

Beitrag: Harald Vacik (Universität für Bodenkultur)

Moderation und Berichterstattung: Katharina Engel und Katharina Cepak (OeAD, ICM – Zentrum für Internationale Kooperation und Mobilität) und Juhani Kylander (OeAD, Nationalagentur Erasmus+ Hochschulbildung)

Internationalisation@Home: Chance auf Weiterentwicklung auf verschiedenen Ebenen

Incoming-Studierende können eine Internationalisierung der Hochschulen bewirken, die sich auf Lehrende, administratives Personal und lokale Studierende auswirkt. Zur Internationalisation@Home zählen die u. a. von unserem Vortragenden Prof. Harald Vacik angeführten Aspekte wie der Umgang mit anderen (Wissens-)Kulturen, die sprachliche, kommunikative und kulturelle Fortbildung von wissenschaftlichem und administrativem Personal, der Aufbau von Kooperationen und ein erweitertes, mehrsprachiges Lehrangebot auch für lokale Studierende.

Anpassungsfähigkeit und Flexibilität auf beiden Seiten sind essenziell

Incoming-Studierende stellen aber keine homogene Gruppe dar, entsprechend vielfältig sind ihre Erwartungen und die Herausforderungen, die dies mit sich bringt. Daher bedarf es einer zielgruppenadäquaten Kommunikation und einer beidseitigen Flexibilität, die wiederum das Vorhandensein von zeitlichen und damit immer auch finanziellen Ressourcen verlangen.

An unseren Hochschulen gibt es unterschiedlichste Zugänge, um die Integration von Incoming-Studierenden und ihre Vernetzung mit lokalen Studierenden zu fördern. Neben institutionalisierten Vorgaben und Lehrveranstaltungen wird auch auf das Engagement von Studierenden gesetzt. Zu den Best-Practice-Beispielen zählen ein verankertes Buddy-System und Cultural Breaks, die eine aktive Auseinandersetzung mit kulturellen Spezifika fördern. Die Anerkennung dieser Engagements kann in Form von Zertifikaten oder der Anrechnung als Lernleistung erfolgen.

Es braucht institutionalisierte Internationalisierung

Doch das Engagement Einzelner kann die Verankerung von klaren Strukturen für Incoming-Studierende nicht ersetzen. Ein Austausch kann erst dann breitflächig gelingen, wenn Incoming-Studierende aus allen Ländern und Ausbildungsniveaus an ihren Gastinstitutionen für sie zuständige Abteilungen und Ansprechpartner/innen vorfinden. Hier bedarf es einer klaren Strategie (institutionalisierte Internationalisierung), um das Potenzial der Incoming-Studierenden für die eigene Hochschule zu nutzen.